

Das beste Land der Welt

Jäh zerstörte der gesellige Franzose mit dem Foulard mein Feriengefühl. Ich war mit dem Kopf noch halb in der Provence, im Lavendelduft, am himmelblauen Meer, inmitten des Zirpens der Grillen. Ich genoss die wohlige Müdigkeit, die nach den vielen Entdeckungen einer Reise Kopf und Geist erfasst. Es war der letzte Ferienabend, wir waren auf dem Heimweg, und mein Magen war voll von warmem Reblochon-Käse.



Fabian Fellmann,
Korrespondent in
Brüssel

EINBLICKE

Dabei hätte ich es ahnen müssen. Er wohne im Jura, hatte der ältere Herr erklärt, und mit perplexem Zögern auf meine Frage reagiert, ob er den Schweizer oder den französischen Jura meine – so, als ob ich ein unverschämtes Wort verwendet hätte. Vielleicht war es eine späte Antwort darauf, als er nach einer Weile bemerkte, er kenne den Schweizer Jura kaum. «Frankreich ist so schön und so vielfältig, das Essen, die Landschaften. Wir haben hier alles, man muss gar nie aus dem Land raus.»

Ich wusste nicht, ob ich lachen sollte. Sofort hatte ich die Stimme eines amerikanischen Bekannten im Ohr. «Wie fühlt es sich eigentlich an, nicht aus dem besten Land der Welt zu kommen?», hatte er mich einmal gefragt. Ob er das ernst meinte, weiss ich bis heute nicht. Beim älteren Franzosen war der Fall leider klar. Vor Torheit schützen weder das Alter noch die Grande Nation.

Aufgewachsen in einem kleinen Kanton in einem kleinen Land, hat mich das Fernweh schon in der Schulzeit gepackt. Ich habe es stets als Teil schweizerischer Identität verstanden. Die Heimat mag noch so schön und bequem sein: Es tut gut, wegzugehen, andere Traditionen, Kulturen, Landschaften zu erleben. Das Zuhause geniesst man deswegen kein bisschen weniger. Im Gegenteil: Die Erfahrungen aus aller Welt kommen mit zurück, werfen neues Licht auf das Altbekannte. Der Blick wird geschärft für das, was gut und schön ist, aber auch für das, was die Schweizer besser machen könnten.

Das wissen viele Schweizer – und, Gott sei Dank, nicht nur sie – seit Jahrhunderten. Auch aus den hintersten Talschaften reisten sie an die Höfe der europäischen Monarchien, führten für sie Verhandlungen und Kriege, kamen als reiche, gebildete und gut vernetzte Herren zurück. Der Austausch von Erfahrungen und Wissen brachte neue Ideen in Umlauf, die unser Land entscheidend voranbrachten. In Nidwalden zum Beispiel holte ein solcher Herr, Ritter Melchior Lussi, im 16. Jahrhundert die Kapuziner in den Kanton und das Land. Sie prägten die Bildung der lokalen Oberschicht bis vor wenigen Jahren.

Natürlich kommen wir heutigen Touristen nicht aus den Ferien zurück, um unser Umfeld so nachhaltig zu verändern. Aber was wir auf einer Reise sehen, hören, riechen und fühlen, beeinflusst uns und damit unsere Umgebung stets ein bisschen. Alles, was es dazu braucht, ist etwas Demut: das Bewusstsein, dass die Heimat sich zwar am besten anfühlen mag, dass sie deswegen aber keineswegs in jeder Beziehung unübertrefflich ist. Dieser Demut müssen auch die Schweizer Sorge tragen.

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

Wahlsonntag: Hier wird gebangt, gefeiert und getrauert

LUZERN Politik ist trocken und langweilig?

Heute nicht. Im Regierungsratsgebäude herrscht ab 13.30 Uhr eine Stimmung, die mit einem Public Viewing der Fussballweltmeisterschaft mithalten könnte.

LENA BERGER
lena.berger@zentralschweizamsonntag.ch

Bibbern, zittern, Nägel kauen: Jedes Mal wenn das Fernsehen heute eine neue Hochrechnung präsentiert, werden im Lichthof des Luzerner Regierungsgebäudes sämtliche Gespräche abrupt abgebrochen. Der Saal wird plötzlich erfasst von einer angespannten, fast unnatürlichen Stille. Eine gefühlte Ewigkeit dauert es, bis die Balken in den Diagrammen alle richtig angezeigt werden. Man könnte eine Nadel zu Boden fallen hören. Alle scheinen gleichzeitig den Atem anzuhalten, um nicht zu verpassen, was jetzt verkündet wird.

Politiker aus allen Lagern

Dann: Aufschrei, Jubel oder ein kollektives Stöhnen, ein kurzer Moment der Erleichterung, bevor wieder darauf gewartet wird, dass der nächste Kanton seine Resultate bekannt gibt.

Den Wahlsonntag im Luzerner Regierungsratsgebäude zu verbringen, bietet einen besonderen Einblick in die Politik in diesem Land. Politiker aus allen Lagern – von der SVP bis zur Juso – stehen gebannt vor den Bildschirmen. Es werden Daumen gedrückt, es wird gezweifelt, mitgefiebert. Alle hoffen darauf, den Lohn für den intensiven Wahlkampf zu bekommen, den sie geleistet haben. Die Gefühle der Politiker fahren Achterbahn. Und für einmal ist Politik so spannend, als wäre die Schweiz im Final der Fussballweltmeisterschaft. Und genau wie bei einem Finalspiel sind auch bei den Wahlen alle willkommen. Auch diejenigen, die sonst nie am Spielrand stehen und der Mannschaft zujubeln.

Live-Übertragung in Sempach

Doch nicht nur im Luzerner Regierungsratsgebäude werden die Wahlen live übertragen. Praktisch jede Partei hält ihr eigenes «Public Viewing» ab. Die SVP

lädt nach Sempach in die Mehrzweckhalle an der Schulhausstrasse. Ab 13 Uhr werden gemeinsam mit den National- und Ständeratskandidaten nicht nur die ersten Hochrechnungen analysiert – auch für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Feiern im Kantonshauptort

Die öffentlichen Wahlfeiern der anderen Parteien finden in der Stadt Luzern statt. Die Nähe zum Zentrum sucht die FDP. Sie trifft sich ab 13.30 Uhr im 500 Jahre alten Wirtshaus Zum wilden Mann in der Bahnhofstrasse – keine 100 Meter vom Regierungsgebäude entfernt. Auch auf ein Restaurant mit altem Charme setzt die GLP. Sie lädt ab 17 Uhr in den «Hofgarten» an der Stadthofstrasse unweit der Hofkirche. Die CVP dagegen wird die ersten Wahlergebnisse ab 13 Uhr im «Sääli» des Hotel De La Paix an der Museggstrasse diskutieren.

Das Wahlfest der SP, Juso und Second@s findet ebenfalls in Gegendistanz zum Regierungsgebäude statt – und zwar ab 13 Uhr im Restaurant Drei Könige an der Klosterstrasse im Bruchquartier. Auch die Grünen und jungen Grünen hoffen, auf einen Wahlsieg anzustossen. Dies ab 17 Uhr im Restaurant Neustadt.

Anders machts die BDP. Die Ortspartei trifft sich ab 14 Uhr in Bern, um im Café Rathaus mit der ganzen BDP-Familie die Wahlen mitzuverfolgen.

Das alles läuft im Regierungsgebäude

LUZERN red. Es ist heute der Treffpunkt von Kandidaten, Parteivertretern, Journalisten und interessierten Bürgern. Der Lichthof im Regierungsgebäude an der Bahnhofstrasse ist von 12.30 bis 21 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich. Ein Grossbildschirm überträgt live die Wahlergebnisse. Es werden Getränke und Snacks verkauft.

Laufend online informiert

Im Kanton Luzern sind zehn Nationalrats- und zwei Ständeratsitze zu besetzen. Die Ergebnisse der **Ständeratswahlen** werden bis **16.00 Uhr**, die Ergebnisse der **Nationalratswahlen** bis **19.00 Uhr** erwartet. Die «Neue Luzerner Zeitung» berichtet heute online laufend über die Wahlergebnisse in den Zentralschweizer Kantonen.



Alle Resultate finden Sie heute laufend aktualisiert unter www.luzernerzeitung.ch

Irdische Fragen auf «himmlischen Pfaden»

SCHWYZ Auf dem Weg von Einsiedeln nach Trachslau hat sich Abt Urban Federer gestern den Fragen der Bevölkerung gestellt. Auch die heutigen Wahlen waren Thema.

Es war ein kleines Grüppchen Frühlingsaufsteher, das sich gestern auf dem Klosterplatz in Einsiedeln eingefunden hat: Der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz hat zum Wandern eingeladen. Unter dem Motto «Unterwegs mit...» wollen die Organisatoren der Bevölkerung Gelegenheit bieten, mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen zusammenzutreffen, Fragen zu stellen, zu philosophieren und zu diskutieren.

Abt Urban Federer war gestern der gefragte Mann. Allerdings liess er auf sich warten: Eine übervolle Agenda verhinderte, dass er auf dem Hinweg dabei sein konnte. So legte die gut 20-köpfige Gruppe den Hinweg zum benachbarten Benediktinerinnenkloster Trachslau ohne geistliche Begleitung zurück. Das Wegstück ist Teil der «himmlischen Pfade»; eines Wegstreckennetzes, das durch die Sakrallandschaft Innerschweiz führt.

Mass halten – keine Extreme

Im idyllisch gelegenen Kloster Trachslau tritt dann Abt Urban Federer aus der Türe. Die herzliche Begrüssung der Eintreffenden lässt die zähe Hochnebeldecke vergessen, die den Herbstmorgen draussen prägt. Drinnen tischen die Nonnen Kaffee und Gebäck auf. Gemütlichkeit; keine Spur von allfällig strenger Klosteratmosphäre ist auszumachen. Dann stellt sich der Abt den Fragen des Moderators Jürg Krummenacher. Im ersten Teil des Gesprächs geht es um die Aufgabe des Abtes. Der Einstieg in seine Tätigkeit sei ihm insofern leichter gefallen, da er bereits nach dem Sportunfall seines Vorgängers für längere Zeit dessen Stellvertretung wahrnahm. «Somit wussten meine Mitbrüder einigermaßen, worauf sie sich bei meiner Wahl einliessen», schmunzelt er. Seine Führungsphilosophie? Nun, er könne sich am gut 1500 Jahre alten Leitbild, den Klosterregeln des heiligen Benedikts, orientieren. Selbstverständlich müsse dieses aber immer wieder neu interpretiert werden. Führen heisst für ihn konkret: vorleben, Vorstellungen haben, vorausgehen und «auch mal etwas ausschlagen, ohne gleich dreinzuschlagen».



Ziarten sich erst und wollten dann doch aufs Bild: die Nonnen des Benediktinerinnenklosters Trachslau mit Abt Urban Federer unterwegs nach Einsiedeln.

Bild Nadia Schärli

Wichtig ist ihm: «Mass in allem halten. In Extreme ausschlagen ist nie gut.»

Eine normale Jugend

Nein, der Abt scheint nicht von einer andern Welt. War es auch nie. «Ich war ein normaler Jugendlicher, hatte eine Freundin, fuhr Ski.» Es wurde damals beim Ausgang offensichtlich auch mal spätnachts respektive frühmorgens bis zur Heimkehr. «Am Sonntag regelmässig schlafen bis 11 Uhr war die Regel. Als 20-Jähriger habe ich nach dem Klosterintritt den Morgen entdeckt», lacht er. Wieso ins Kloster? Nun, da sei eine Faszination gegen Ende der Gymnasiumszeit da gewesen für das, was er vom Klosterleben mitbekommen habe. Eine Sehnsucht sei entstanden: «Ich wusste, ich muss «do ine.»

Locker, unbeschwert stellt sich der Abt den Fotografen. «Schwestern, kommt mit aufs Bild», lacht er, und diese lassen sich vielleicht zweimal, aber doch nicht dreimal bitten. Ebenso locker, aber trotzdem ernsthaft sind die Gespräche auf dem Rückweg zum Kloster

Einsiedeln und anschliessend beim Apéro auf dem Klosterplatz.

Vatikan im Umbruch

Da kommt Abt Federer auf Rom, auf die aktuelle Synode zu sprechen. Schon zweimal ist er dem Papst begegnet. Federers Einstellung zu Fragen wie der Homosexualität und dem Sakramentempfang von Geschiedenen zeigen, dass er dem Pontius inhaltlich nahesteht. «Eine andere Sprache finden» müsse die Kirche, sagt auch Abt Urban Federer. Er stimmt mit Franziskus überein, dass nicht alle Fragen alle Weltregionen gleichermaßen beschäftigen: «Können wir hier Antworten geben für die Afrikaner?», fragt er rhetorisch. Einige Fragen, die sich innerkirchlich zeigen, müssten offensichtlich für kulturell unterschiedliche Räume auch unterschiedlich angegangen werden. Papst Franziskus habe in Rom im Übrigen bereits viel verändert. «Ein Gefüge kommt in Umbruch.» Rund um den Vatikan seien Einrichtungen, Häuser, Duschen für Obdachlose entstanden. Diese Solidarität mit den Armen habe

auch für die Bischöfe hierzulande Folgen – in Bezug etwa auf Bescheidenheit beim öffentlichen Auftritt: «Man getraut sich nicht mehr, so aufzutreten wie vorher.»

«Nicht vom Sockel gehauen»

Und was sagt Urban Federer zu den eidgenössischen Wahlen – schliesslich kandidiert ja seine Schwester Barbara Schmid-Federer (CVP, Zürich) wieder für den Nationalrat. Selbstverständlich verfolgt der Abt dies mit, wie er sagt. «Viele Köpfe, extrem viele mehr als sonst», habe er gesehen. «Aber grundsätzlich neue Ideen und Konzepte, die mich vom Sockel hauen, habe ich nicht gehört.» Es werde vielleicht einen kleinen Rechtsrutsch geben: «Aber kaum grundsätzliche Veränderungen», prophezeit er.

HANNES BUCHER
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch



Mehr Bilder von Abt Urban Federers Wanderung finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder